



Gast in Nürnberg

## Echt? Akin kommt? Ja, Mann!

Rund 50 Filme sind beim diesjährigen Filmfestival Türkei/Deutschland in Nürnberg zu sehen, das in diesem Jahr vom 17. bis 27. März stattfindet. Festivalszenario ist das Körberhaus (K4) in der Königstraße 83. Einige Filmvorstellungen finden im Cinecittà statt. Podiumsdiskussionen und Musik-Abende runden das Programm ab. Eröffnet ist in diesem Jahr der Regisseur Fatih Akin. Ein Porträt.

Wenn Fatih Akin am kommenden Donnerstag in der Tafelhalle des Schauspielhauses 18. Filmfestivals Türkei/Deutschland überblick bekommt, ist der 37-Jährige keineswegs sein erstes Mal. Gast dieses Festivals, 2009 stellte er hier die Einwandererkomödie „Solino“ persönlich vor.

Schon damals galt er mit Filmen wie „Kurz und schmerzlos“ (1998) oder „Im Juli“ (2000), die beide an den Kassen sehr erfolgreich waren, als Shootingstar des jungen Kinos, versuchte sich seine Karriere in den darauffolgenden Jahren zu entwickeln, was aber nicht wirklich zu ihm passte. War er bei seinem ersten Besuch ein Jungregisseur, von dem frischer Wind im etwaa vor sich hin drehenden deutschen Kino zu erwarten war, so hat er diese Rolle mittlerweile längst überboten – und das, obwohl er mit noch nicht einmal 40 eigentlich immer noch zur jüngeren Kinngeneration gehört.

### Goldener Bär auf der Berlinale

Im Interview mit der Nürnberger Zeitung sagte Akin damals, er träume davon, irgendwann einen Western, einen Horrorfilm und ein Musical zu machen. Auf der Kinobühnenwelt umgesetzt hat der in Hamburg gebelmate Regisseur zumindest diese Art von Träumen bislang zwar nicht, stattdessen aber sorgt er mit anderen, realitätsnäheren Geschichten für Aufsehen und ein großes Publikum.

Im selben Interview kündigte Akin auch sein nächstes Projekt an, das noch in der Vorbereitungsphase stecke. Es werde ein Film, „der wieder zurück zu den Wurzeln geht“, so der Regisseur damals. Es solle „ein kleinerer Film“ sein, „eine tragische Liebesgeschichte“. Der Film hieß



„Gegen die Wand“ und wurde 2004 mit dem Höchstpreis der Berlinale ausgezeichnet, dem Goldenen Bären. Der Preis ging an ein kraftvolles, hochemotionales Drama, das Akin mit einem Schlag nach international bekannt machte.

Mit „Leb übersättigt“ wurde auch seine bis dahin unbekannte Hauptdarstellerin Sibel Kekilli – und der umgebend folgenden Schmutzökampagne, die „BILD“ der Deutschen Heftzeitung Revolverblatt, anzettelte, mit allen Schattierungen, die sich über den schnellen Ruhm legen können.

Auch diesen Film, der später noch den Deutschen und den Europäischen Filmpreis erhielt und zum internationalen Erfolg wurde, wollte Akin kurz



nach seinem Erfolg bei der Berlinale persönlich beim Nürnberger Filmfestival Türkei/Deutschland vorstellen, musste aber aus Krankheitsgründen kurzfristig absagen.

Beim diesjährigen Festival ist das Drama noch einmal zu sehen. Der Sitzung, der, der damals gerade 30-Jährige im Vergleich mit seinem drei Vorgängerfilmen gesehen hatte, war gewiss – was die Story angeht

ebenso wie die filmischen Mittel. Zwei unterschiedliche, in ihrer jeweiligen Art extreme Charaktere prallen hier weitgehend ungebrochen aufeinander, sind immer erzählt Akin, in ihrer Geschichte, die von Hamburg nach Istanbul und zurück führt, auch vom Premieren, von religiösen Feiern und fragwürdigen Traditionen. Alles ein bisschen heilig, dramatisiert bis zum Anschlag, aber in seiner Wucht auch absolut mitreißend. Vergleichliche Psychostudien sind von diesem Regisseur nicht zu erwarten. Akin geht gern auf. Ganze, berührt aber auch, wie sich 2007 in „Auf der anderen Seite“ gezeigt hat, eine stillere Tonart.

Für die multikulturelle Gesellschaft der Gegenwart ist Akin ein Paradebeispiel der positiven Art. Seine Eltern kamen 1965 von der Türkei nach

Deutschland. Akin ist in Hamburg geboren. Im Stadtteil Altona, einem Biotop der unterschiedlichsten Nationen, hat er offenbar nie Integrationsprobleme für ihn gegeben. Dass im Miteinander der kulturellen Reibungsflächen vorhanden sind, hat er dennoch wahrgenommen. Daraus judgements, politisch korrektes und, wie man so schön sagt, konzessionsfähiges Kino zu machen, das keinen wehrt und Unbehagen auslöst, kann ihm erlebnisreicher nicht in den Sinn. Lieber kümmert er sich um einen guten Soundtrack für seine Geschichten. Ausgesuchte Musik prägt alle seine Filme.

Das Kino-Gewächs Akin ist heute im internationalen Kino dauerhaft. Martin Scorsese lud ihn nach New York ein, 2009 war er Jury-Mitglied in Cannes, zwei Jahre später hatte sein Film „Auf der anderen Seite“ Weltpremiere beim dortigen Filmfestival, nur noch selten schaffen deutsche Kinoproduktionen den prestigeträchtigen Sprung in das dortigen Wettbewerb.

Für seine Verdienste um Integration und Identitätsfindung in Europa erhält er 2008 die Karlsmedaille. 2008 protestierte er öffentlich gegen das geplante Atomkraftwerk in der Schweiz. Er engagiert sich in Vereinen, die bedürftige Kinder unterstützen. Ideologisch ausgeprägte Filme aber vermeidet er klug.

### Türkisch? Deutsch? Egal!

Für das deutsche Kino wird Akin ebenso reklamiert wie für das türkische – ohne dass sich beide Seiten im Gebirge kämen. Damit ist er das perfekte Aushängeschild für dieses Festival, das die Austauschbarkeit auf beide (Film-)Kulturen lenken möchte.

Unter diesen Vorzeichen müsste er sehr gern wieder nach Nürnberg kommen. Wie würde sein Protagonist in „Soul Kitchen“ – und vielleicht auch Akin selbst – sagen: „Ja, Mann!“

Tatjana Dörlersweich

0 Vier Filme von Fatih Akin sind beim Festival zu sehen: „Gegen die Wand“, „Auf der anderen Seite“, „Solino“ und „Soul Kitchen“. Genaue Laufzeiten und komplettes Festivalprogramm unter: www.fhd.net

Ein schönes Sinnbild für das Festival in Nürnberg, aber auch für die Filme von Fatih Akin (auf dem Bild ganz links zu sehen): Die Szene aus dem Film „Auf der anderen Seite“ (links Mitte), den der Regisseur 2007 geschrieben und gedreht hat, und in dem die Roma-Band von Selim Seiler die einzelnen Teile und Geschichten des Films miteinander verknüpft. Die Sängerin ist die Musikerin und Schauspielerin İdil Uzer. Aus dem gleichen Film, in dem Akin überraschend stille Töne anschlägt, stammt auch das Motiv unten mit Nurgül Yesilcay. Deutschland schickte das Regie-Werk damals sogar ins Rennen um den Auslands-Oscar. Darunter ist eine Szene aus dem Film „Solino“ zu sehen, der 2002 entstand, mit Antonella Atti als Rosa und Gigi Savone als Romeo. Die tumultuöse Familienszenek schärft die wechselhafte Geschichte der italienischen Gastarbeiterfamilie Armano vor dem Konflikt der beiden unterschiedlichen Brüder Gigi (Bernardo Bertolucci) und Giancarlo (Monty Bleibtreu). Fotos: Festival



## Zwei Favoriten aus dem Spielfilm-Wettbewerb des Festivals



Neben den Filmen des Ehrgast Fatih Akin (Text oben) dürfte der Spielfilmwettbewerb des diesjährigen Programms attraktivste Anziehungspunkt beim Filmfestival Türkei/Deutschland sein. Acht Produktionen, je vier aus der Türkei und Deutschland, konkurrieren um den Festivalfilm, eine Jury wählt den Gewinner aus. Chancen favorit die Komödie „Luka Glück“ der Regisseurin Ayse Polat haben, die schon bei den letzten HOFER Filmtagen von sich reden machte – nicht zuletzt wegen der eigenwilligen Thematik. Eine in Deutschland lebende türkische Familie gewinnt hier im Lotto ein Glücksspiel eigentlich, der aber wegen der unterschiedlichen Vorstellungen, was mit dem Geld zu machen sei, die ganze Familie in heftige Turbulenzen verwickelt. Luka (Pinar Vazir, Bild rechts) gerät dabei unversehens zwischen alle Fronten. Auf einer tragischen Weise beschließt sich die Beibehaltung „Der Albaner“ (Bild links) von Johannes Naber mit dem Thema Immigration. Wer es überhaupt schafft, in das Land zu kommen, wo er sich ein besseres Leben erhofft, gerät dort in einen gnadenlosen Kampf und muss sich nicht nur seinen Platz erkämpfen

